



Geschichtsverein Goslar e. V.

– St. Annenhaus –
Glockengießerstraße 65
38640 Goslar
05321–318 27 57
info@gv-goslar.de
www.gv-goslar.de

Stadt Goslar
Charley-Jacob-Straße 3
38640 Goslar

Goslar, den 24.07.2020

Bauleitplanung der Stadt Goslar:

- **100. Änderung des Flächennutzungsplans für den Bereich „Kaiserpfalzquartier“ und**
 - **Entwurf des Bebauungsplanes Nr. 176 „Kaiserpfalzquartier“ /**
- Stellungnahme des Geschichtsvereins Goslar e.V.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Geschichtsverein Goslar hat in seiner Mitgliederversammlung am 05.03.2020 einen Appell an die Ratsdamen und -herren der Stadt Goslar einstimmig bei vier Enthaltungen beschlossen. Darin bittet er, den Grundriss der ehemaligen Stiftskirche Kaiser Heinrich III. auf dem Domplatz sichtbar werden zu lassen. Der von der Jury ausgewählte Entwurf des Büros nsp christoph schonhoff werde der geschichtlichen Bedeutung des Geländes in keiner Weise gerecht. Dieser Entwurf stieß auch bei seiner öffentlichen Vorstellung im städtischen Museum, in der überwiegenden Mehrzahl von Leserbriefen und bei einer spontanen Abfrage des Harzer Panoramas weitgehend auf Ablehnung.

Mit der vorliegenden 100. Änderung des Flächennutzungsplans für den Bereich „Kaiserpfalzquartier“ und dem Entwurf des Bebauungsplanes Nr. 176 „Kaiserpfalzquartier“ wird diese Planung weiterverfolgt. Zusätzlich werden erhebliche Eingriffe in den Baumbestand des Bereiches und damit in das Erscheinungsbild unseres Welterbes vorbereitet. Die Potentiale des Geländes werden nur unzureichend wahrgenommen.

Der Vorstand des Geschichtsvereins hat sich in seiner Sitzung am 3. Juli mit den Planungen befasst. Er bedauert, dass die mit der Umgestaltung des BGS-Geländes möglichen Chancen zur Sichtbarmachung der herausragenden geschichtlichen Bedeutung des „Kaiserpfalzquartiers“ nicht konsequent aufgegriffen werden.

Historische Entwicklung des Planungsraumes

Für die Beurteilung der Planung ist zunächst eine kurze Betrachtung der historischen Entwicklung des Planungsraumes erforderlich:

Der Pfalzbezirk entwickelte sich weitgehend eigenständig und losgelöst von der späteren Stadt Goslar. Unter Kaiser Heinrich II. (1002 -1024) setzte für einen Zeitraum von rund 250 Jahren der häufige Aufenthalt von Kaisern und Königinnen ein, der dazu führte, dass möglicherweise bereits ab 1039 Heinrich III. die neue Goslarer Pfalz errichten ließ und ihr gegenüber seine Stiftskirche gründete (1051 endgültig geweiht). Zum Stift gehörte ein weitläufiges Gelände, das sich anschließend an das

Kaiserbleek von der Abzucht im Norden bis zur späteren Stadtmauer im Süden erstreckte. Östlich und südlich der Stiftskirche lagen Stiftskurien und die Thomaskapelle. Keller und Fundamente aller Gebäude sind noch im Erdboden vorhanden.

Jenseits der Abzucht entwickelte sich im Norden der Marktbereich. Im Süden grenzte das sogenannte Bergdorf als Wohnort der Bergleute an. Anzunehmen ist, dass zwischen Markt und Bergdorf bzw. den Gruben am Rammelsberg ein lebhafter Verkehr entstand, der von der Königsbrücke über die Abzucht und die Herrenstraße, den späteren Hohen Weg, westlich entlang der Stiftskirche und deren Mauer durch das im Zuge der Stadtbefestigung wohl vor 1285 errichtete Pipentor führte.

Mit dem Aufblühen der Stadt erhielt die Stiftskirche um 1200 (möglicherweise auch schon 50 Jahre früher) einen repräsentativen neuen Eingang ausgerichtet zur Stadt in Verlängerung des Hohen Weges, die Domvorhalle.

Der Rückgang des Bergbaus im 14. Jahrhundert und der Ausbau der Stadtbefestigung Ende des 15. Jahrhunderts dürfte die Aufgabe des (ausgegrenzten) Bergdorfes zur Folge gehabt haben.

Im Endausbau bestand die Stadtbefestigung aus der Stadtmauer, dem davor liegenden inneren Graben, dem Wall und dem äußeren Graben mit einer Feldmauer als Abschluss auf der „Feindseite“. Zu den auf dem Wall stehenden Zwingern gehörte im Bereich der Pfalz nördlich der Clausthale Straße der 1518 erbaute Truwerdich. Er wurde 1790 abgebrochen. Der Kegel ist noch heute erkennbar.

Der Bedeutungsverlust der Befestigungsanlagen führte dazu, dass die Stadt Teile der Wallanlagen, wie 1791 den oberen und unteren Teil des sogenannten Thomaswalls, ausschrieb, um sie auf Erbzins an die Bürgerschaft zur Gartennutzung zur veräußern. Die Wallgärten sind, soweit sie nicht im Zuge der Ausdehnung der Stadt bebaut wurden, noch heute charakteristisch für das Stadtbild, so beispielsweise hinter der Pfalz. Jenseits der Wallgärten, oberhalb der Feldmauer und damit außerhalb des früheren Befestigungsringes lagen rund um die Stadt Promenadenwege. Zwischen Breitem Tor und Kötherstraße ist diese von zwei Baumreihen begleitete Promenade noch heute erlebbar. In anderen Abschnitten mussten die Baumreihen dem Bau von Villen, insbesondere aber dem Bau eines Straßenringes zur Herausnahme des Durchgangsverkehrs aus der Altstadt weichen. Hiervon zeugen die noch vorhandenen einseitigen Baumreihen am Feuergraben und an der Werenbergstraße oberhalb des ehemaligen Geländes des Bundesgrenzschutzes, die noch Ende der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts eine intakte Grünanlage und Promenade begleitete.

Nachdem die Stiftskirche 1819 auf Abbruch verkauft worden war, harrte das Grundstück mit Ausnahme der erhaltenen Domvorhalle und der an die Firma Borchers verkauften Thomaskapelle an der Ecke Glockengießerstraße / Wallstraße einer Nachnutzung. 1831 bot die Stadt Goslar das Gelände dem Kriegsministerium in Hannover für die Einrichtung einer ständigen Garnison an. Die 1833 im klassizistischen Stil errichtete Domkaserne wurde 1964/65 zu Gunsten des Neubaus des Unterkunftsgebäudes für den Bundesgrenzschutz des renommierten Architekten Ernst Zinsser abgebrochen. Aus dem Paradeplatz wurde ein Parkplatz.

1889 wurde die Kaiserbleek-Kaserne errichtet, die knapp über die Stadtmauer nach Süden hinausgriff. Wahrscheinlich war es der Bau der Kraemer-Möllenberg-Kaserne im Jahre 1902, der fast bis zur Feldmauer reichte und so die ursprünglich vorhandenen Befestigungsanlagen überformte.

Als Garnisonsgelände war der Bereich südlich des Domplatzes damit der Öffentlichkeit entzogen, wurde Kasernenhof und war durch die Umgestaltung nicht mehr als Teil der Befestigungsringes um die Stadt erlebbar. Lediglich einige Meter Stadtmauer in Höhe des Hubertushofes, die Feldmauer als südliche Begrenzung des ehemaligen BGS-Geländes und die südlich davon erhaltene Baumreihe entlang der früheren Promenade sind hier als sichtbare Zeugen der Geschichte übrig geblieben.

Anregungen und Forderungen

Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Einzigartigkeit des Geländes ergeben sich aus der Sicht des Geschichtsvereins Goslar folgende Anregungen und Forderungen:

1. Der Bedeutung des Standortes der ehemaligen Stiftskirche sollte durch eine Sichtbarmachung des Grundrisses unter Einbeziehung der Domvorhalle und durch „archäologische Fenster“, insbesondere im Bereich der noch in Teilen vorhandenen Krypta, Rechnung getragen werden.
2. Die Baumallee vom Kaiserbleek zur Kaiserbleek-Kaserne (heute Amtsgericht) sollte erhalten werden. Sie ermöglicht den früheren Straßenverlauf vom Marktbezirk zum Bergdorf entlang der Mauer des Kurienbereiches nachzuvollziehen und leistet daneben einen Beitrag zum Klimaschutz. Soweit erforderlich, könnte die Sicht auf die Pfalz durch Aufastung der Bäume verbessert werden.
3. Die Platanenreihe parallel zum Unterkunftsgebäude des Bundesgrenzschutzes sollte erhalten werden. Sie grenzt den Stiftskirchenbereich nach Süden ab und bindet die Kaserne bzw. die künftigen Gebäude optisch ein. Mit ihrer Beseitigung würde die geplante Bebauung das Gelände ästhetisch beherrschen und die zurückliegende Pfalz auch optisch zurücktreten lassen.
4. Das geplante Sondergebiet nimmt weitestgehend das Gelände der ehemaligen Stadtbefestigung in Anspruch. Deren bauliche Überformung durch die Kasernenanlagen wird damit fortgesetzt. Der schmale Grünstreifen unterhalb der Feldmauer, im Norden zukünftig durch z.T. mehr als 10 m hohe Fassaden begrenzt und von einer Tiefgarage unterbaut, wird die Feldmauer erlebbar machen, aber nur eine begrenzte Attraktivität entfalten können. Da die Kegelbahn unter Bestandsschutz fällt ist zu befürchten, dass eine Anbindung nach Osten zur Grünanlage am Kahnteich unterbleibt.
5. Die Anbindung des Grünstreifens über mehrere Ecken nach Westen überzeugt nicht. Auch dessen dortige Absicherung über ein bloßes Wegerecht lässt nur eine Minimallösung erwarten. Konsequenter wäre es, den 1930 erfolgten, ca. 12,50 m langen südlichen Anbau an die Kraher-Möllenberg-Kaserne abzubrechen (oder mindestens im Erdgeschoss einen Durchgang vorzusehen), um den Grünzug hier geradlinig nach Westen fortzusetzen. Anstelle des beabsichtigten Pflanzstreifens südlich des geplanten Stellplatzanlage (heutiger Sportplatz) könnte der Grünstreifen großzügig verbreitert und zum Schneckenberg weitergeführt werden. Hier ließe sich durch Grabungen der frühere Truwerdich in seinen Grundmauern freilegen und als geschichtliches Zeugnis der Stadtbefestigung in die Grünanlage einbeziehen. Der Grünzug könnte von hier Anschluss an den Kaiserpfalzgarten finden.
6. Die Baumreihe oberhalb der Feldmauer an der Werenbergstraße ist der letzte Überrest einer einstigen Promenade, die noch in den 60iger Jahren bestand und anschließend der Verkehrsberuhigung der Altstadt und der Motorisierung durch den Bau der Südtangente zum Opfer fiel. Optisch bildet sie eine Verbindung zwischen der Grünanlage am Kahnteich und den Kleingärten westlich der Pfalz und zeichnet so den „grünen Ring“ um die Altstadt nach. Die Beseitigung dieser rund dreißig Bäume zu Gunsten der Anlage eines Bushalteplatzes stellt einen erheblichen und vermeidbaren Eingriff in das Stadt- und Landschaftsbild unseres Welterbes dar. Die Pflanzung neuer Bäume mehrere Meter tiefer nördlich der Feldmauer kann diesen optischen und ökologischen Verlust nicht kompensieren.
7. Der Landschaftsplan Goslar fordert, die vorhandene Baumreihe entlang der Werenbergstraße zu erhalten und die dortige Grünzugverbindung zu sichern (Landschaftsplan Stadt Goslar, Karte 5: Planung, Blatt: 11). Zwischen Truwerdich und Pfalz ist laut Landschaftsplan eine für die Erholung geeignete Grünzugverbindung herzustellen. Der Rat der Stadt Goslar machte sich die Aussagen des Landschaftsplanes durch Zustimmung 1998 zu eigen.

8. Die vorgetragenen Gesichtspunkte zeigen, dass im Interesse der historischen Bedeutung des Planungsraumes und seiner Potentiale die Erarbeitung eines Grünordnungsplanes unter Einbindung von Denkmalpflege und Archäologie unvermeidbar ist.
9. Im Hinblick auf die Bedeutung der Umgestaltung des „Kaiserpfalzquartiers“ ist es äußerst bedauerlich, dass dem B-Plan kein städtebaulicher Entwurf beigefügt wurde. Es dürfte keine Schwierigkeiten machen, die Entwürfe von „Nieto Sobejano Arquitectos GmbH“ und „nsp christoph schonhoff landschaftsarchitekten stadtplaner“ im räumlichen Zusammenhang widerzugeben, die geplanten öffentlichen Fußwege einzutragen, die Tiefgaragenzufahrt und Anlieferung von Hotel und Veranstaltungshalle, den Kreisverkehr an der Einmündung Wallstraße, den Bushalteplatz, die zu fällenden Baum und mögliche Neupflanzungen, sowie die Domvorhalle. Ein städtebaulicher Entwurf würde der Nachvollziehbarkeit der Planung im Interesse der Bürgerfreundlichkeit dienen. Da er keine Verbindlichkeit erlangt, kann seiner Erarbeitung nicht entgegengehalten werden, dass noch nicht alle Details geklärt wurden.

Mit freundlichen Grüßen

Günter Piegsa
1. Vorsitzender